

Logistik-Logik

"Schade, dass nur Panzer hier stehen", habe er bereits vor Jahren bei einer Besichtigung des WSA-Geländes gedacht, so Jeannot Krecké am vergangenen Dienstag. Der Wirtschaftsminister stellte die Nutzungspläne für das seit der Schließung des US-Militärlagers verfügbare Areal vor. Im Sinne der wirtschaftlichen Diversifizierung will Krecké den Logistiksektor in Luxemburg ausbauen. Durch die Globalisierung gewinnt der Warentransport an Bedeutung. Von Vorteil für das Großherzogtum sind die zentrale Lage, der große Frachtflughafen und der Anschluss an die Straßen- und Schienen-Nord-Süd-Achsen. Es gelte, so Krecké, im Rahmen der Logistik möglichst viel Wertschöpfung nach Luxemburg zu holen. Das 50 Hektar umfassende WSA-Gelände wird mit staatlicher Hilfe zum Logistikzentrum umgerüstet - was etwa 1.000 Arbeitsplätze vor Ort schaffen soll. Angesprochen auf den CO₂-Ausstoß und die Lärmbelastungen, die von Lastwagen und Flugzeugen ausgehen, verwies der Minister darauf, dass die wirtschaftliche Entwicklung nun einmal ihren Preis habe. Wie passt das zu den Versprechen betreffend Fluglärm, die sein Kollege Lucien Lux am gleichen Abend auf einer Bürgerversammlung in Sandweiler machte?

Kitsch as kitsch can ...

Nicht gerade zimperlich gehen die mittlerweile über 600 Anti-Heller-Petitionäre mit dem Vorhaben, die Escher "Brillplatz" neu zu gestalten, um. Auffallend viele Unterschriften stammen aus dem Milieu der Kulturschaffenden. Unter den bekannteren Namen finden sich zahlreiche dem linken Spektrum zuzurechnende Persönlichkeiten, bis hin zu LSAP Schöffen- und Gemeinderatsmitgliedern. Wie bei Internet-Petitionen kaum vermeidbar, bleiben populistische Ausrutscher nicht aus - wovon die eine oder andere kritische Stimme auch schon mal warnt. So dürfte neben "Kitsch" das Wort "Geldverschwendung" wohl eines der im Anti-Heller-Blogspot am häufigsten benutzten sein. Die Initiatoren selber (siehe auch das nebenstehende Interview) beziehen sich allerdings ausschließlich auf demokratische, künstlerische und urbanistische Argumente, um gegen den Heller-Plan vorzugehen. Anlässlich einer öffentlichen Versammlung am 8. Februar um 20 Uhr im Escher "People" soll die Initiative auf eine breitere Basis gestellt werden. Zwei Tage später wird dann LSAP-intern über das Projekt beraten ... vielleicht kommt dann das Ende früher als erwartet.

Move it!

"Neben der Kultur spielt 2007 die Mobilität eine große Rolle", so der hauptstädtische Verkehrsschöffe François Bausch anlässlich des City-Breakfast. Bis Mitte Februar soll das Fahrradkonzept dem Gemeinderat und der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Umsetzungsphase des Fahrradkonzeptes beginnt im März und soll sich bis 2011 hinziehen, wobei drei weitere Fahrradpisten vorgesehen sind. Demnächst läuft auch die Ausschreibung für das Mietfahrradsystem in Luxemburg-Stadt an. Des Weiteren wird das Bussystem optimiert: Für März ist ein neues Buskonzept geplant, das ab September im Rahmen der Mobilitätswoche vorgestellt und umgesetzt wird. Was die Fußgänger angeht, analysiert ein Architekturbüro die Möglichkeit eines neuen Aufzuges zwischen Pfaffenthal und der Côte d'Eich. Neben der Mobilität standen Themen wie Stadtentwicklung auf der Tagesordnung des City-Breakfast. "Mobilitätsprobleme können nur im Rahmen einer communauté urbaine gelöst werden", betonte Bausch und verwies darauf, dass statt eines Konkurrenzdenkens zwischen der Hauptstadt und den Nachbargemeinden Zusammenarbeit unabdingbar sei, um Probleme zu lösen - wie etwa das eines koordinierten Parkraummanagements. Bis Ende 2007 werden einige Vorschriften mit Nachbargemeinden abgeklärt.

Für den Escher Schriftsteller Jhemp Hoscheit ist der von André Heller vorgelegte Plan zur Umgestaltung der "Brill-Platz" eine Maskerade, die den wahren Charakter des Platzes und seines Umfelds ausgrenzt.

(Foto: woxx)

**HELLER-Projekt in Esch**

"Es wurde eine Grenze überschritten"

woxx: Die Plattform "initiative contre le projet Heller" nennt sehr unterschiedliche Gründe gegen das vom österreichischen Künstler vorgelegte Projekt einer Amenagerung der "Brill-Platz" in Esch. Welchen Aspekt würden Sie persönlich betonen?

Jhemp Hoscheit: Am meisten missfällt mir, dass das Vorhaben sich dem urbanen Raum verschließt und das ganze Umfeld des Platzes nicht einbezogen wird. Hier wird ein künstlerisches Projekt einfach einem öffentlichen Raum übergestülpt. Der so gestaltete Platz grenzt sich ab. Er grenzt das soziale Umfeld um den Brill-Platz ab.

Die ProjektkritikerInnen sprechen auch von einem Demokratiedefizit. Ist damit die Vergabe an einen spezifischen Künstler oder das Nichteinbeziehen der Bevölkerung in die Umgestaltung gemeint?

Beides. Das ganze Verfahren, aber auch die Art und Weise wie der Schöfferrat - oder genauer gesagt: die Bürgermeisterin - das hundertjährige Jubiläum der Stadt dazu benutzt, um ihr ein bestimmtes künstlerisches Projekt vorzuschreiben. Die Leute sehen sich vor einen "fait accompli" gestellt. Das widerspricht meiner Vorstellung einer aktiven Beteiligung der Bürger. Ich könnte mir gut ein anderes Vorgehen, den Platz neu zu gestalten, vorstellen, anstatt einfach einen Künstler zu beauftragen und dessen Vision den Bürgern aufzuzwingen. Es gibt viele Möglichkeiten: etwa eine öffentliche Ausschreibung oder die Ausarbeitung von Orientierungsplänen, an denen sich beispielsweise Landschaftsgestalter und Urbanisten beteiligen können. Sonst entsteht unweigerlich das Gefühl, hier wolle ein Künstler oder eine Bürgermeisterin einem ihren zweifelhaften Geschmack aufdrängen.

Geht es tatsächlich um den Geschmack der Bürgermeisterin oder hat sich Heller nicht

vielmehr seine Narrenfreiheit bewahrt?

Wahrscheinlich schon, ich weiß allerdings nicht, inwieweit es hier Absprachen gegeben hat. Allerdings muss Lydia Mutsch das Vorhaben, so wie es jetzt bekannt ist, verteidigen, denn es ist nun einmal das, was Heller abgeliefert hat. Ihre private Meinung dazu ist mir nicht bekannt. Mir aber scheint wichtig, dass die Anwohner sich dazu äußern können

Der Protest hat lange auf sich warten lassen. Warum?

Ich persönlich habe am Anfang vor allem Machtlosigkeit verspürt. Es war das Gefühl, alles über sich ergehen lassen zu müssen, weil es keine Gegenwehr gab. Auch ist es Heller bei der öffentlichen Vorstellung gelungen das Ganze in schöne Worte zu hüllen, was zu einer gewissen Benebelung beim Publikum geführt hat. Erst nach und nach, als die Skizzen etwas mehr Verbreitung fanden und die Diskussionen unter den Leuten etwas lebendiger wurden, hat sich das anfängliche Gefühl gelegt. Die Gewissheit, dass das Vorhaben mit dem Brill-Platz unvereinbar ist, wurde stärker.

Besteht jetzt die Gefahr, auf einer Art "vox populi"-Welle zu schwimmen?

Es scheint mir wichtig, dass die jetzt lancierte Initiative die anfängliche Unsicherheit und das Gefühl der Machtlosigkeit kanalisieren kann. Unser Aufruf

beinhaltet sechs Kritikpunkte, die demokratisch abgestimmt wurden. Wir wollen jetzt vor allem vielen Leuten die Möglichkeit geben, ihre Meinung dazu zu äußern.

Erstaunlich, dass der Widerstand sich ausgerechnet in Bezug auf ein Projekt mit starkem künstlerischen Ausdruck formiert. Andere städtebauliche Sünden, deren es ja in Esch einige gibt, haben keinen Aufstand provoziert.

Die Reaktion ist deshalb so heftig, weil Hellers Plan in absolutem Widerspruch zu dem steht, was für die Escher der Brill-Platz bedeutet. Das alles wirkt so aufgesetzt, so falsch, so unwahr. Es ist eine Maskerade. Aber auch das Verfahren - keinerlei Absprache mit den Betroffenen - stößt auf. Ich wünsche mir, in einer Stadt zu leben, bei der Partizipation ernst genommen wird. Wenn größere Umgestaltungen anstehen, will ich als Bürger an den verschiedenen Etappen beteiligt werden. Beim vorliegenden Projekt würde das bedeuten, dass zum Beispiel auch die Kinder der Brillschule einbezogen werden. Durch verschiedene Vorstudien und Zwischentappen könnte der Platz nach und nach auf demokratische Weise kulturell aufgewertet werden. Mir missfällt, wenn Kulturvorhaben aufgezwängt werden. Diese Kritik gilt generell für die Hundertjahrfeiern: Es handelte sich dabei um

eine Aneinanderreihung einzelner kurzlebiger Events, die keinerlei Bestand haben. Die Sanddünen sind weg, vom Tour de France bleibt lediglich die "ligne d'arrivée" in der Uelzechstrooss. Was werden wir in zehn Jahren vom "centenaire" zurückbehalten haben? Es wurde weder mit den Schulkindern, noch mit den Bürgern in Esch darüber nachgedacht, wie die Zukunft von Esch aussehen könnte. Die Ausstellung im Ellergronn hätte dies ermöglicht - sie wurde aber abgebaut.

Im Aufruf der Initiative wird Heller Kitsch vorgeworfen. Gibt es formale Argumente, die das belegen?

Es ist die Abgrenzung, diese Pflanzenmauer und es sind die Arkaden, die mich stören. Diese pergola-ähnlichen Gärten, die zudem auch noch etwas militärisch-feudal aufgebaut sind, betrachte ich als Kitsch. Und dann diese hohen efeu-bewachsenen Monstertöpfe, die eigentlich nur Repliken der Swarovski-Kristallwelten im österreichischen Wattens darstellen - auf dem Brill-Platz funktioniert das so nicht. Es steht natürlich jedem Künstler frei, sich selbst zu plagieren, aber in diesem Fall wirkt das doch sehr trivial und nicht gerade innovativ.

Gibt es denn eigene Vorstellungen der Initiative, wie es mit dem Brill-Platz weitergehen soll?

Nach Wochen der Unsicherheit bietet die Initiative den Bürgern die Möglichkeit, sich zu äußern und eine längst fällige Debatte anzukurbeln. Zu diesem Zeitpunkt sehe ich unsere Rolle nicht darin, Alternativen vorzulegen. Zunächst gilt es, das Projekt zu stoppen.

Besteht nicht die Gefahr, in einer Art kleinbürgerlichen Antihaltung zu verharren?

Ich sehe hier keine reine Antihaltung. Natürlich bündeln sich jetzt viele einzelne kleine "Neins" zu einer größeren Initiative. Aber ich sehe darin eher einen positiven demokratischen Prozess. Wie auch bei anderen Gelegenheiten wurde die Meinung der Bürger nicht eingeholt. Jetzt aber scheint die Zeit reif, und die Leute sagen: Nun wurde eine Grenze überschritten, so eine Banalität wollen wir verhindern.

Interview: Richard Graf

Zur Person

Jhemp Hoscheit, Jahrgang 1951, ist einer der Geburtshelfer der "initiative contre le projet Heller" (<http://www.initiative-contreleprojeteller.blogspot.com>). Der gebürtige Escher ist Lehrer am dortigen "Lycée de Garçons" und Schriftsteller. Der Generalsekretär des Luxemburger Schriftstellerverbandes schreibt bevorzugt auf Luxemburgisch. Sein autobiographischer Roman "Perl oder Pica" wurde unlängst verfilmt. Sein neuester Roman "Acht Deeg an der Woch" erschien 2006 bei den Editions Guy Binsfeld.